

Die Heimberger und Steffisburger Kunsttöpferei

Autor(en): **Rogorsch, Isolde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gebrauchsgeschirr aus einer Steffisburger Kunsttöpferei.

Wir nahmen das Mädchen, dessen Vaterhaus an unserem Wege gelegen war, zwischen uns und lenkten zur Stelle der sicheren Ueberfahrt zurück. So kamen wir denn, wenn auch mit einiger Verspätung, an unser Ziel. Ich fand die Frau noch am Leben, konnte ihr durch einen schnellen Eingriff Hilfe bringen, und dann sind wir in dem immer stärker werdenden Schneestöber wieder zurückgeeilt, um euch nicht allzu große Sorgen zu bereiten."

„Dem Himmel sei Dank, daß alles so glücklich abgelaufen ist“, sagte meine Mutter bewegt.

„Nun aber“, schloß mein Vater, „soll der Bauer in dem immer ärger werdenden Unwetter nicht mehr hinaus. Richtet ihm ein Nachtlager und ein gutes Abendbrot. Er hat es wohl verdient.“

Freudig liefen wir hinaus, um dem „braven Mann“ zu dienen und ihn gebührend zu feiern.

Die Heimberger und Steffisburger Kunsttöpferei.

Schon vor dem 16. und 17. Jahrhundert stand die Töpferei in der Schweiz, besonders im Kanton Bern, in hoher Blüte. In Langnau, Bärswil, sowie im Simmental, ferner in der Gegend von Heimberg und Steffisburg entstand eine ausgedehnte Fayenceindustrie, die bereits damals schöne, einfache Erzeugnisse auf den Markt brachte. Leider erlitt die Handfabrikation einen schweren Schlag durch die im 18. Jahrhundert beginnende Herstellung von festem billigem Steingut und Porzellan. Die Großzahl der Betriebe mußte die Arbeit vollständig einstellen, und einzig die Heimberger und Steffisburger Töpfereien hielten der starken Konkurrenz stand. Während bis 1870 nur einfaches Geschirr hergestellt wurde, erlebte die Industrie durch die Erfindung der weiterhin berühmten Thuner Majolika einen ungeahnten Aufschwung, der sogar bis 1915 andauerte. Dann setzte die eigent-

liche, unserer heutigen Zeit entsprechende Kunsttöpferei ein, die, im Gegensatz zu den früheren ca. 72 Töpfereien, jetzt nur noch ungefähr ein Duzend Betriebe umfaßt. Dieser wertvollen Heimindustrie ist, wie allen andern, die Eröffnung von Fabriken zum Verhängnis geworden. Zudem hat sie noch unter der Einfuhr billiger ausländischer Tonwaren zu leiden. Durch die im Kriege verloren gegangenen Absatzgebiete ist die Keramik vollständig auf den Inlandverkauf angewiesen und sucht sich in jeder Weise dem heimischen Geschmack und Bedarf anzupassen. Bei dem unausgelebten Lebenskampf haben sich nur die besten und leistungsfähigsten Betriebe erhalten können, die in jeder Hinsicht hochwertige Erzeugnisse hervorbringen. Geschmack, Technik und oft angeborene künstlerische Begabung vermögen selten schöne kleine Kunstwerke zu schaffen.

In einer keramischen Fachschule bilden sich die jungen Töpfer unter sachverständiger Leitung heran. Jeder Handgriff muß sorgfältig erlernt werden, bis die künstlerische Schulung beginnen kann. Es ist ein weiter Weg vom rohen Tonklumpen bis zum schönen, gebrannten, buntbemalten und glasierten Gefäß. Der Töpfer muß von einem ausgesprochenen Formgefühl beherrscht sein, damit sich die Masse auf der Drehscheibe unter seinen geübten Händen zur Vase, Tasse oder Krug bildet. Mit einem dünnen Messingdraht wird das geformte Stück von der Drehscheibe abgeschnitten und vorsichtig auf ein Brett zum Trocknen gestellt. Viele Figuren, Blumen und Ornamente sind aus freier Hand mit dem Bossiergriffel gebildet. Die Bemalung der Stücke erfordert große Sorgfalt und einen feinen Geschmack. Auch beim Brennen muß viel Vorsicht angewandt werden, da sonst leicht manch zartes Stück in Brüche geht.

Die Keramik nimmt im heutigen Kunstgewerbe hierzulande eine hervorragende Stellung ein und ist eine der künstlerisch wertvollsten Heimindustrien.

Jede Hausfrau sollte beim Einkauf die ausgezeichneten Schweizerwaren an erster Stelle berücksichtigen und Hand dazu bieten, die inländische Kunsttöpferei so weit als möglich zu unterstützen. Selbst der einfachste Raum gewinnt durch eine farbenprächtige Schale, Vase, einen bunten Teller oder ein stillschönes Service an festlichem Aussehen. Man sollte stets bedenken, daß sich Fabrikware nie mit einem handgearbeiteten Stück vergleichen lassen kann.

So l o d e R o g o r s c h.



Thuner Majolika.